

## Rockabilly

Vom Balkon aus konnte er noch etwas hinter her winken, während sie Richtung Dempster zur Railway ging. Dann lehnte Fred die Balkontür an, ging zu seiner Stereoanlage, legte eine CD ein und ging zum Schlafzimmer, wo er im Schrank ganz hinten das Paket versteckt hatte, bevor seine Mutter zu Besuch kam. Unter einem Stoß T-Shirts mit Get shit done Aufdrucken, oder don't ask me about my protein and I won't ask you about your cholesterol oder sein Lieblings-T-Shirt mit Che Guevara, das auf seiner großen und umfangreichen Brust ganz breit gezogen war, lag das braune Paket, das er vor wenigen Tagen bei Ebay ersteigert hatte. Ein Hearts and Roses Pettycoat-Kleid in X5 Übergröße und dazu beige farbige High Heel Pumps Größe 45. Ein Pettipant in seiner Größe gab es nicht bei Ebay. Fred öffnete das Paket und spürte schon bei Anlangen des Tüll-Stoffes wie er eine Erektion bekam. Eilig zog er sich aus und stand nun nackt mit seinen 250 Pfund im Schlafzimmer. Die Sonne kam durch die halb geöffneten Jalousien durch und die Wärme vom Kraftwerk gab seiner Haut einen feuchten Glanz. Vorsichtig zog Fred das mit Herzen und Rosen übersäte Tüll an sich heran, fuhr mit einer Hand vorsichtig zwischen den Stoff und tastete den Nylonstoff, dann drückte er das Kleid an seinen halbsteifen Penis, der sich dadurch weiter anspitzte. Während er nackt wie er war in das Pettycoat schlüpfte, sang Bob Dylan:

Nobody feels any pain

Tonight as I stand inside the rain

Ev'rybody knows

That Baby's got new clothes

But lately I see her ribbons and her bows

Have fallen from her curls

She takes just like a woman, yes, she does

She makes love just like a woman, yes, she does

And she aches just like a woman  
But she breaks just like a little girl

Es war nicht leicht in den Pettycoat zu schlüpfen und er musste geduldig sein. Der Nacken war aus schwarzen Spitzen mit aufgesetzten Rosen. Um den Bauch band er sich das schwarze Bändchen. Dann schlüpfte er mit eingezogenem Bauch in die Pumps. Sie saßen sehr, sehr eng. Unsicher stand er im Schlafzimmer und Schweiß lief den Nacken herunter. Immer wieder umknickend, ging er langsam im Gänsemarsch zum Badezimmer. Er schminkte sich mit Mascera, tupfte sich kräftig Rouge auf die Wangen und malte seine Lippen mit roten, sehr rotem Lipgloss von Douglas an. Fred spitzte die Lippen, fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Er spürte die Spitze seines Gliedes am Tüll auftupfen und ein Schauer durchlief ihn dabei. Was gäbe er darum, so wie er war in die Purple Line zu steigen und in den Loop zu fahren. Was würde Martin wohl sagen? Fred stolperte aus dem Badezimmer und ging zum Wohnzimmer, dort war die Balkontür leicht geöffnet und vielleicht würde ihn jemand beobachten? Das gab ihm erneut einen Schauer der vorne in der Spitze seines Schwanzes endete und ihn leicht erzittern ließ. Es war so wunderbar, so schön und so leicht. Fred fühlte sich überflutet von Eros Putten artigem Verlangen. Er schwitzte und der Schweiß rann kitzelnd an ihm herunter. Plötzlich klingelte es. Und möglich, vielleicht lag es daran, dass alles bei Fred im Zwischenhirn stattfand und seine Amygdala keine Informationen mehr bekam vom Frontalhirn. Er wackelte unsicher auf seinen High Heels zur Tür, drückte den Türsummer und öffnete, wartete und in ihm war alles voller Aufregung. Es war wie eine Generalprobe! Es war ihm ganz egal, wer da geklingelt hatte, er wollte gesehen, entdeckt, entlarvt werden, endlich er selbst sein. Den Schlag spürte er gar nicht richtig, so schnell ging es. Fred flog wie der berühmte nasse Sack nach hinten auf den Rücken, sah nur die Decke und dann gingen erst mal die Lichter aus. Als er wieder erwachte, spürte er ein kräftiges Ziehen an seinem Körper und ganz kurz erhaschte er einen Anzug, eine Jacke,

geöffnet und den Halfter aus der ein schwarzer Revolver-Griff herausragte. Fred wollte etwas sagen, aber es kam nur ein Röcheln heraus, eine Art Gurgeln.

„Schnauze“, hörte er eine überraschend hohe Stimme vorsorglich sagen. Dann spürte er einen erneuten Schlag gegen seinen Brustkorb und ihm blieb kurz die Luft weg.

„Wer...?“ Mehr sagte er nicht. Es fiel ihm nicht ein, wie der Satz weitergehen könnte.

„Maul, Schwuchtel“, hörte er es, wie einen Singsang und wieder ein Schlag auf den Hinterkopf. Fred war benommen und bekam kaum etwas mit.

Michel stieg über Freds grotesken Herz- und Rosentüllkörper hinweg und ging zum Badezimmer, öffnete das Spiegelschränkchen, das einem klassischen Allibert glich und wischte mehrere Regale darin mit kurzen Bewegungen leer. Das ganze Pflegezeugs flog aus dem Schränkchen. Camouflage, Eyeliner, Concealer, Conditioner, Rouge, Kompaktpuder und so weiter, alles purzelte lärmend auf den Fliesenboden. Michel öffnete die andere Tür und fand endlich, was er suchte. Pregabalin 600 und Clozapin. Michel nahm die Schachteln und ging damit wieder ins Wohnzimmer, wo der verbeulte Fred in seinem Pettycoat herumlag und einfach nicht verstehen konnte, was hier vor sich ging. Michel schloss die Balkontür, zog die Vorhänge zu und schnippte jede Tablette einzeln aus dem Plastik-Blister, verstreute alles auf dem Boden. Dann machte er mehrere Fotos und simste sie. Queen Mary, She's my friend... erklang es noch bis Michel die Anlage abschaltete.

Danach setzte er sich in den Ledersessel, nahm die Fernbedienung und schaltete den Fernseher ein, wo gerade die Mavericks gegen die Bulls spielten. Der alte Deutsche bei den Mavericks war gut in Form und warf einen Korb nach dem anderen. Die Bulls hatten keine Chance.

„Schau dir den verdammten Deutschen an“, kreischte Michel und steckte sich eine Zigarette in den Mund.

Fred versuchte sich etwas aufzurichten. Sein Gesicht war feucht von Blut, das

ihm über die Stirn lief und sich mit Rouge und Mascera vermischte. Sein Pettycoat war zerrissen und er hatte nur noch einen Schuh an. Tränen liefen ihm zusätzlich übers Gesicht und er schwitzte immer noch. Meine Güte! Hätte er nur seine 250 Pfund richtig eingesetzt. Fred war gut einen Fuß größer als Michel und hätte im Grunde nur auf ihn drauf springen müssen um ihn zu killen. Aber die Sanften – was nutzt ihnen schon ihre Größe?

Dann klingelte Michels I-Phone und Michel stellte den Ton leiser.

„Alles klar“, sagte er. „Und jetzt bist du mir was schuldig...keine Sorge, der General erfährt nichts.“ Dann legte er wieder auf, machte den Fernseher aus.

„Diese Deutschen was?“, sagte Michel noch mal in Richtung Fred und grinste.

Zur Antwort schniefte Fred. Und Michel schüttelte seinen Kopf, was komisch aussah mit dem Bürstenschnitt. Als würde jemand einen Besen ausschütteln wollen.

„Weißt du Kleiner“, sagte Michel, „weißt du, du siehst echt krass aus.“

Fred schniefte noch einmal auf. Sein zerrissener Pettycoat war etwas hochgerutscht und unten blickte verstohlen der Hodensack heraus.

Manische Episode mit schizoaffektivem Wahnbild, hieß es dann im Lakeshore Hospital. Die Ärzte stellten wieder auf ein herkömmliches Neuroleptikum um und überlegten, mit Lithium einzusteigen.

„Erzählen Sie mir von Michel“, fragte ihn der behandelte Psychiater und machte sich Notizen. Nicht ein Wort glaubte er Fred. Fred war ein 250 Pfund schwerer bipolar gestörter sozial immer noch von der Familie abhängiger Trauerfall.

Seine Mutter weinte bei ihrem Besuch und die Cufflinx säuselten Guided misseles ended your love. Im Hintergrund tanzte eine ältere Frau mit langen grauen Haaren lasziv dazu. Im Flur klapperte ein Pfleger mit dem Medikamentenwagen entlang.

„Haste ne Kippe?“ sprach ein verwahrlost aussehender Mann Freds Mutter von der Seite an.

„Gehen Sie weg“, schrie sie weinend.

„Is ja gut“, sagte der Mann und blinzelte Fred verschwörerisch zu. Fred spürte nichts. Er hatte einen Cocktail aus Lorazepam und Olanzapin intus, weil er noch am Vormittag eine Krise gehabt hatte. Vor ihm saß etwas, das man seine Mutter nannte und alles war in weiche Butter eingetaucht und schimmerte nur. Vor ihm stand eine Tasse mit kaltem Kaffee und ein tiefer Teller mit Pudding. Fred lief seitlich Speichel aus dem Mund und er blickte leer auf seine weinende Mutter.

Weit weg in der 87.ten, im Süden Chicagos schoss gerade ein Crack süchtiger Afroamerikaner auf einen anderen Crack süchtigen Afroamerikaner. Was sollte er auch sonst tun?